

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Zusammenschlag 33.
Sprechstunden der Redaction:
Dienstag 10-12 Uhr.
Mittwoch 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Interate an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 9 Uhr.
In den Stücken für Tafel-Annahme:
Dienstag, Donnerstag, 22.
Sonntag, Freitag, 18. p.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nummer 15,500.

Abonnementspreis viertel, 4 1/2 Rthl.,
incl. Frachtlohn 5 Rthl.,
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postförderung 30 Pf.,
mit Postförderung 45 Pf.
Jahres 5 Rthl. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellen der
Zahl nach höherem Tarif.
Kleinere unter dem Redactionsdruck
die Spalte 40 Pf.
Jahres sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postvorschuß.

№ 6.

Montag den 6. Januar 1879.

73. Jahrgang.

Brennholz-Auction.

Dienstag, den 7. Januar 1879 sollen von Nachmittags 2 1/2 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem Rabfischlage in Abtheilung 14a ca. 2 Raummeter eichene Kuchschichte, 20 Rmtr. eichene, 10 Rmtr. Buche, 25 Rmtr. Röhre und 20 Rmtr. eichene Balken, sowie 25 Rmtr. eichene Balken unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Zusammenkunft: auf dem Rabfischlage im Stempel am Streitende bei Connewitz.
Leipzig, am 16. December 1878.

Friedliche Lage in Russland.

St. Petersburg, 31. December. Das Jahr endet bei Weitem friedlicher als es begonnen. Sicherlich ist das nicht das Verdienst der erbitterten Feinde Russlands, welche die Proceuren einer Epoche erneuernd, die der gelehrte nationale Historiker Solowiew soeben beleuchtet, mit allen erdenklichen Mitteln Russland Schwierigkeiten zu bereiten suchen. In die Kategorie dieser Letzteren fällt eine gewisse Sorte von telegraphischen Nachrichten, welche mit großer Geschwindigkeit und Bestimmtheit über das Verhalten der russischen Behörden und Truppen auf der Balkan-Halbinsel, sei es aus Konstantinopel, sei es aus anderen europäischen Hauptstädten, verbreitet werden. Namentlich sucht man das Verhältnis zwischen der internationalen Commission in D. S. Rumelien und den dortigen russischen Autoritäten als ein solches darzustellen, welches die Thätigkeit dieser Commission als eine gelähmte erscheinen läßt. Günstigerweise sind die Acte und Documente der russischen Militärbehörden zur Veröffentlichung gelangt, in welchen in unzweifelhafter Weise constatirt wird, daß gerade von russischer Seite den Bulgaren in eindringlicher Weise empfohlen wurde, das Wert der internationalen Commission als in ihrem Interesse gelegen zu betrachten. Man hat auch viel von dem Antheil gesprochen, welchen russische Officiere an den neuen bulgarischen Erhebungen genommen haben. Es ist hierüber eine internationale Untersuchung gesprochen worden und dieselbe hat zu dem Ergebnisse geführt, daß die angehenden russischen Officiere ehemalige bulgarische Militär-Officiere gewesen sind, welche ihre früheren Uniformen behalten und gegen die Wünsche und Befehle der russischen Behörden gehandelt haben. Nichts desto weniger darf man hoffen, daß diese Phase einer zweideutigen Politik bald einer aufrichtigeren, loyaleren und hauptsächlich nützlicheren Politik Platz machen werde. In gewissen constitutionellen Ländern giebt es Parteien, Situations- und Organisations-Schwierigkeiten, mit welchen das betreffende Cabinet unglücklicher Weise häufig rechnen muß, und die demselben oft Praktiken auferlegen, welche ihm unter anderen Verhältnissen widerstreben würden. Diese Nothwendigkeiten gestalten sich nur zu häufig für gewisse Regierungen zum Schicksal. Die Geschichte, welche uns lehrt, sie zu entschuldigen, zeigt uns auch ihre ersten Unzulänglichkeiten bezüglich der Zukunft. Trotzdem wird man der russischen Regierung nicht den Vorwurf machen können, daß sie zum Aufstände und zu Repressalien aufgeschwelen habe. Unter dem Einflusse ihres realen Wunsches nach Veruhigung und Veröhnung beobachtet die empfindlichsten russischen Pressorgane seit einiger Zeit gegenüber England und Oesterreich-Ungarn eine Zurückhaltung, welche dort nicht unbemerkt bleiben konnte. Allerdings weisen auch die ministeriellen Blätter in England eine sehr correcte Haltung bezüglich Russlands auf. Es bleibt dies nicht ohne Rückschlag auf die Stimmung in Russland, wo man sich für eine Verständigung mit England mit Rücksicht auf die großen commerciellen Interessen, welche zwischen den beiden Ländern bestehen, immer mehr zu erwärmen beginnt.

Man ist hier fortwährend in der Erwartung der Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages mit der Pforte. Obwohl die in Konstantinopel in dieser Beziehung erhaltenen Versicherungen ziemlich formell lauten und obgleich die Pforte ein eben so großes Interesse an der Beendigung der russischen Occupation, wie Russland an der Abberufung seiner Truppen hat, deren Erhaltung ihm so viel kostet, so macht man sich hier doch keine Illusion über den Werth der türkischen Versprechungen und über so wenig über die wirklichen Ursachen der Verzögerung des Friedensabschlusses.
Nachdem sich die erste Aufregung über die sogenannten Studentenunruhen gelegt hat, ist es gut zu constatiren, daß an den Unruhen weit weniger Studenten theilhaftig waren, als man ursprünglich annehmen bemüht war. (Ein Fragebogen wird uns der Herr Correspondent wohl erlauben. D. R.) Die wahren Anstifter der Unruhen sind in ganz anderen Bevölkerungsklassen als in jenen der studirenden Jugend zu suchen.

Wien, 4. Januar. Meldungen der „Polit. Correspondenz“ aus Konstantinopel von gestern: Die in dem russischen Botschaftshotel fortgesetzten Verhandlungen über den russisch-türkischen Friedensvertrag nehmen einen günstigen Verlauf. Es ist gegündete Hoffnung auf einen baldigen beschließenden Abschluß derselben vorhanden. Nach einer verbürgten Äußerung Karatheodor Pascha's hat Fürst Lobanoff bei der Eröffnung der Verhandlungen in Aussicht gestellt, daß unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die theilweise Räumung des türkischen Gebietes beginnen werde.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 5. Januar.

Der Pariser „Temps“ bringt Nachrichten aus Rom, monach das Berliner Cabinet an den Vatican das Verlangen gerichtet hätte, einen Druck auf das Centrum zu üben, um es zu einer Rundgebung im Sinne der Regierung zu bewegen; der Papst aber habe entgegnet, es sei ihm unmöglich, sich in die Angelegenheiten einer politischen Partei zu mischen, er werde dagegen durch den deutschen Episcopat die Ansichten der deutschen Regierung zu fördern suchen, um den Abschluß eines modus vivendi zu erleichtern; der Brief Leo's XIII. an den Erzbischof von Köln sei nach diesem Uebergange geschrieben worden; die deutsche Regierung sei mit diesem Schreiben zufrieden, so daß nunmehr das Zustandekommen eines endgültigen Einvernehmens genähert sei. Die römischen Nachrichten des „Temps“ melden ferner, die Beziehungen des Vatican's zu Russland seien nicht die besten, seit Fürst Krassow die Vorschläge des Cardinals Simeoni, die von Kina wieder aufgenommen worden, für unannehmbar erklärt habe; Krassow werde Rom in Kurzem verlassen.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses stehen, wie gewöhnlich nach den Ferien, nur unbedeutendere Verhandlungsgegenstände, welche das hohe Haus nicht lange Zeit aufhalten dürften. Treffen die Abgeordneten, wie die allgemeine Lage es dringend erfordert und wie schon die beengte Zeit der Session es in hohem Grade wünschenswerth macht, gleich zur ersten Sitzung jährlich in der Hauptstadt ein, so dürfte schon für die folgende Sitzung (Donnerstag nächster Woche) die Weiterberatung des Etats anberaunt und wahrscheinlich mit dem Capitel der directen und indirecten Steuern begonnen werden, welches zu sehr interessanten Debatten über die brennenden steuerpolitischen und Zollfragen in Reich und Einzelstaat führen wird. Sollten die Abgeordneten säumig sein, so wird jedoch diese Beratung wohl noch weiter hinausgeschoben werden. Dann folgt der Cultus-Etat, bei dessen Verhandlung das Centrum Gelegenheit haben wird, seiner rindlichen Stellung gegen den Cultusminister Ausdruck zu geben, während die Umstände dieser Partei zu gleicher Zeit zwingen, nach allen anderen Seiten hin das Sammelplättchen hinzuhalten. Einverstanden mit der Zollpolitik des Kanzlers, wie sie sich bis jetzt in dem Schreiben an den Bundesrath zu erkennen giebt, einverstanden zum großen Theil mit dem conservativen Hauch der inneren Politik des Grafen zu Eulenburg, haben die Führer der Ultramontanen die schwierige Aufgabe, alle diese Gemogenheit zu vereinigen mit der bereits den Wählern versprochenen und im Parlament verkindigten allerschärfsten Mißbilligung der cultus- und unterrichtsministeriellen Politik und der Ausführung der Maßregeln durch den Minister Falk, der seinerseits wieder das Vertrauen des Kaisers und die warme Unterstützung seiner Ministercollegen für sich aufzuweisen hat. So darf man sich auf ein merkwürdiges Bild von Widersprüchen und äußerlicher Behällung derselben, von verkappten Angriffen und scheinbaren Rückzügen, kurz, auf eine der verwirrendsten Redeschlachten gefaßt machen, die nur je in der Halle unseres Parlamentes sich abgespielt haben.

Wie aus Adrianspel, dem russischen Hauptquartier der activen Armee, gemeldet wird, fand dort am 10. December, dem Jahrestage des Falls von Plewna, eine Gedenkfeier dieses wichtigen Ereignisses statt. Morgens wurde unter

zahlreicher Beteiligung ein Dankgebet abgehalten. Gegen 6 Uhr Nachmittags versammelten sich die Chefs aller Feldverwaltungen der Armee, sowie die oberen Befehlshaber der in Adrianspel und Umgegend stehenden Truppen nebst deren Stabofficieren und den Chargen des Hauptquartiers zu einem Diner, welches dem am die Eroberung von Plewna am meisten verdienten jetzigen Obercommandanten, Generaladjutanten Tolleben, zu Ehren im Lokal gegeben wurde. Der Speisesaal des Konaks war einfach, aber sehr sinnig und geschmackvoll decorirt. Als der Obercommandirende um 6 Uhr erschien, wurde er von der gesammten Generalität empfangen und zur Tafel geleitet. Während des Diners spielten abwechselnd die Musikcorps des Borodinschen Leibregiments und des Rasanischen Regiments. Den ersten Toast brachte der Generaladjutant Tolleben auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers aus, worauf der General Fürst Imeritinski das Beglückwünschungs-Telegramm verlas, welches der Obercommandirende aus Anlaß des Gedenktages an Sr. Majestät abgedandt hatte. Sodann wurde folgendes, an diesem Tage eingetragene Telegramm des Monarchen an den General Tolleben verlesen:

„Ich gratulire zu dem ruhmvollen Jahrestage von Plewna und vergesse nicht, daß Wir das glänzende Endergebnis Dir verdanken. Zur Erinnerung daran ernenne Ich Dich zum Chef des Samoitischen Grenadierregiments und Deinen Adjutanten Nikolai zum Flügeladjutanten. Ich wiederhole Meinen herzlichsten Dank allen Theilnehmern an der Katastrophe von Plewna, welche sich noch in Deiner Armee befinden. Um 1 Uhr halten wir ein Dankgebet ab.“

Den zweiten Toast brachte der Obercommandirende auf den Großfürsten Thronfolger und den dritten zu Ehren des früheren Obercommandirenden der activen Armee, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, aus. Alle diese Toaste, sowie die Befestigung des obigen kaiserlichen Telegramms wurden von der Versammlung mit enthusiastischen Hurrarufen begrüßt. Der nächste, ebenfalls freudig aufgenommene Toast galt dem Fürsten Karl von Rumänien, dem Chef der Belagerungsarmee von Plewna. Darauf erhob sich der Generaladjutant Rausch und brachte mit einer längeren Ansprache auf den Obercommandirenden, Generaladjutanten Tolleben, einen Toast aus, in welchen die Versammelten begeistert einstimmen. Der Geseierte antwortete mit einer Rede, die unter enthusiastischen Jubelrufen der Festgenossen mit einem Toast auf das Wohl der Sieger von Plewna schloß. Später folgten noch Toaste zum Danke an Ihre Majestät die Kaiserin als die hohe Protectorin der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“, sowie zu Ehren der tapferen und pflichtgetreuen russischen Soldaten. Auch nach Aufhebung der Tafel blieben die Festgenossen noch längere Zeit beisammen und ergingen sich mit ihrer bewegten Unterhaltung namentlich in Erinnerungen an die vor Plewna durchlebten schweren, aber ruhmvollen Tage.

Wie verlautet, hat der türkische Bevollmächtigte in Athen die Regierung in Kenntniß gesetzt, daß Moukhar Pascha, der Präsident der türkischen Begrenzungscommission, das Dorf Koutai bei der Stadt Darta zur Zusammenkunft der beiderseitigen Commissäre gewählt habe. Beide Orte finden sich auf der Karte der europäischen Türkei nicht vor. In Folge dessen sind Rückfragen ergangen, die hoffentlich ergeben werden, daß die bezüglichen Verhandlungen nicht sofort mit einer Ruffication beginnen.

Graf Corti, der italienische Botschafter in Konstantinopel, welcher sich seit dem Neujahrstag in Wien befindet und in dem deutschen Botschaftshotel wohnt, reist nach Konstantinopel. Baron Philippovich wurde eingeladen, demnächst nach Wien zu kommen, um in einem unter Vorbehalt des Kaisers stehenden Marschallrath seine beim böhnischen Feldzug gemachten Erfahrungen vorzutragen.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza empfing eine böhnische Abordnung, die aus Katholiken und Serben bestand und ihm ein Bittgesuch überreichte, worin die Regierung gebeten wird, sie möge anordnen, daß das an die Begs in Naturalien zu entrichtende übliche Drittel in diesem Jahre nachgelassen werde. Tisza versprach der Abordnung, ihr Gesuch an die zuständige Stelle gelangen zu lassen. Eine dritte böhnische Abordnung bereitet sich vor, dem Kaiser Franz Josef eine Huldigungsadresse zu überreichen. Diese besteht aus Begs aus den Gegenden von Travnik, Brandub und Derwent; sie kommen aus eigenem Antriebe, um den Kaiser zu bitten, daß er den mohamedanischen Glauben und die türkischen Sitten beschützen möge. Man telegraphirt aus Sera jewo dem „Felder Regale-

ment“, daß die Mitglieder dieser neuen Deputation die reichsten, vornehmsten mohamedanischen Grundbesitzer und Kaufleute sind. Sie wollen in der selbst verfaßten Adresse nicht so sehr ihrer Huldigung Ausdruck geben, als eine Regelung der Glaubensverhältnisse anstreben.

Prinz Peter Karageorgewich, Sohn des Alexander Karageorgewich, vom Kriegsgericht in Semendria wegen eines Anschlages gegen das Leben des Fürsten Milan strafrechtlich verfolgt, befindet sich auf seiner Festung in der Backa in Ungarn. Man ist nun gespannt darauf, was die ungarische Regierung zu thun gedenkt. Wird sich der nämliche Vorgang wiederholen, der bei der Ermordung des serbischen Fürsten Michael in Bezug auf den Angeklagten Alexander Karageorgewich beobachtet wurde und in Serbien so viel böses Blut verursachte, oder wird die ungewisse Regierung diesmal dem Wunsch der Serben entsprechen und den Prinzen Peter Karageorgewich den serbischen Behörden ausliefern? Allem Anscheine nach dürfte der Proceß gegen den Angeklagten wieder in Ungarn stattfinden, obwohl dieser Umstand mehr als die politischen Fragen geeignet ist, die nationalen Leidenschaften der Serben gegen die Magyaren aufzuwecken. Die Folgen dieses Zwischenfalls sind heute noch gar nicht abzusehen.

Die „Republique française“ hat am Jahreswechsel einen Rückblick auf die Reorganisation Frankreichs geworfen. Sie ist mit der Wiebergeburts im Allgemeinen zufrieden; nur über den Stand der Reueinrichtung der Armee ergötzt sie sich in bitteren Tadel. Zugleich entwickelt sie in mehreren Artikeln ihre diesbezüglichen Forderungen und schließt mit dem Satze: „Man erlaube die selben und Frankreich wird alsbald die Frucht der zahlreichen Opfer ernten, die es für seine Armee gebracht hat.“ Dieser Rede Sinn ist etwas dunkel. Bileicht findet man seine Deutung, wenn man sich erinnert, daß seiner Zeit der Plan der Armeeorganisation in ganz Frankreich als die Vorbereitung der Revanche begrüßt wurde. Das Organ des Herrn Gambetta mag es für nöthig halten, ab und zu durch Reuelebung dieser Anschauung die Franzosen zum Ertragen der gegen die napoleonische Zeit unergleichlich drückender gewordenen Militärlast willfähriger zu machen. Auf der anderen Seite aber kann das leiblich gute Verhältnis, welches sich in den letzten Jahren zwischen Deutschland und Frankreich zu beiderseitigem Vortheil wieder gebildet hat, aus solchen Zweideutigkeiten sicherlich keinen Gewinn ziehen.

Der General Faiderbe hat an den bonapartistischen „Propagateur“ in Lille folgenden Brief gerichtet:

Lille, 1. Januar 1879.
„Mein Herr! Sie behaupten eine falsche Thatsache, wenn Sie sagen, ich hätte mich im März 1871 geweigert, auf den Befehl des Herrn Thiers (gegen die Commune) zu marschiren. Herr Thiers hatte mich nur nach Versailles berufen, um mich zu fragen, welche Streitkräfte ich ihm noch zur Verfügung stellen könnte, und um mir zu sagen, ich solle den Abgang derselben beschleunigen. Sie haben auch nicht an, zu behaupten, ich sei zwischen der Regierung und der Commune neutral geblieben. Die Wahrheit ist, daß ich auf dem Posten geblieben bin, den mir die Regierung angewiesen hatte, und daß ich auf demselben mit allem nur möglichen Eifer meine Pflicht thaten habe. Sie scheinen nicht zu wissen, daß ein Militär dahin geht, wohin ihn der Kriegsminister gehen heißt, und nicht, wohin er will; ferner, daß ein commandirender General, der zwischen der Regierung und einem bewaffneten Aufstande neutral bleibt, ein mit Todesstrafe bedrohtes Capitalverbrechen begehen würde. Herr Thiers, das ehemalige Oberhaupt der Regierung, hat mich aber zwei Monate später zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt. Ihre Sache muß wahrlich eine verzweifelte sein, wenn Sie ihr mit so lächerlichen Verleumdungen aufzuhelfen suchen.“

Faiderbe.
Die Lage des heil. Vaters ist, wie die „Germania“ wiederholt mittheilt, finanziell überaus bedrängt. Trotz der größten Einschränkungen, die er angeordnet, ist er nicht im Stande, die an ihn aus allen Ländern eingehenden dringenden Anordnungen auch nur theilweise zu befriedigen.

In Dänemark haben die Wahlen zum Folkething stattgefunden. Wie „W. T. D.“ aus Kopenhagen meldet, verlor die gemäßigtere Linke 14 Sitze, davon 7 an die Rechte; die radicale Linke verlor 6 Sitze an die Rechte, welche nur 2 Sitze einbüßte. Der frühere Führer der Radicales, Tauber, unterlag. Der frühere Ministerpräsident, Graf Holstein-Holsteinborg, siegte gegen den radicalen Gegenconcurrenten. Gewählt wurden: 36 Mitglieder der Rechten, 33 Mitglieder der radicalen und 28 Mitglieder der gemäßigten Partei. Zwei Deputirte gehören keiner bestimmten Partei an; die